

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

49 (3.12.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,60 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Oser, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einspaltige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 49

Bühl, Samstag, den 3. Dezember 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Volk und Schule (Schluß.) — Zum Kampf des Badischen Lehrer-Vereins gegen das Konkordat. — Das Weihnachtsgeschenk 1932 für des Lehrers Wächerei. — Grundprinzipien einer modernen Jugendpädagogik. — Mitteilung. — Wächertisch. — Vereinskalendar.

Volk und Schule.

Von Bernhard Bergmann.

(Schluß.)

Die Begehrtheit zur Verwirklichung dieses Zieles sehen wir zunächst im Ausbau einer gesunden Selbstverwaltung. Obwohl oder besser gesagt, gerade weil das Wort Selbstverwaltung gegenwärtig wenig beliebt zu sein scheint, gilt es, diesem Fragenkreis erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und zu überlegen, wie unter voller Wahrung der inneren Geschlossenheit der Schul- und Lehrarbeit eine Stärkung des gesunden Gedankens körperschaftlicher Selbstverwaltung möglich erscheint.

Schon eine unmittelbare Verknüpfung der Elternbeiräte mit der Schulverwaltung wäre ein psychologisch nicht zu unterschätzender Fortschritt, der Elternschaft ein Mitwirkungsrecht auch in anderen Schulangelegenheiten durch selbstgewählte Vertretung in den örtlichen Schulausschüssen (Schuldeputation, Schulvorstand) zu gewähren. Die Fragestellung Wilhelm Färbers (a. a. O. S. 188) dürfte innerster Berechtigung haben, ob die Elternschaft nicht wirklich berufen sei, in den Schulausschüssen mitzuwirken, als die nach dem Zahlenverhältnis der politischen Parteien von diesen bestimmten, „des Erziehungs- und Bildungswesens kundigen Personen“ oder von den Gemeindevertretungen gewählten, „zu den Schulen des Verbandes gewiesenen Einwohner“?

Auch die früheren Anregungen, für die Schulverwaltung in den Landkreisen und Regierungsbezirken Selbstverwaltungs-körperschaften in der Art und nach dem dem Vorbild der Schuldeputationen zu schaffen, also unter Mitbeteiligung der Gemeinden, der Elternschaft und der Kirche, und diesen Körperschaften eine bestimmte Mitwirkung bei der staatlichen Schulverwaltung einzuräumen, sollte vor allem in der Richtung einer stärkeren Mitbeteiligung des Landvolkes an der Landvolkschule erneut und erst nach allen Seiten durchdacht und gedrückt werden.

Gerade im Bereich der Landschule beobachten wir die systematische Zurückdrängung der Selbstverwaltung. Die Mitbeteiligung der kleinen Gemeinden z. B. bei der für das Leben der Schule entscheidenden Frage der Lehrerberufung ist nahezu ausgeschaltet. (Die Schwierigkeit gerade dieses Problems sei nicht verkannt, es sei lediglich das Tatsächliche herausgestellt!) Das vielgehörte Wort in Landvolkreisen: „Wir haben an der Schule nichts zu sagen, wir haben nur zu zahlen“, charakteri-

siert am besten die Stimmungslage des Landvolkes in der Schulfrage. In der Tat dürfte die ungünstige Regelung der Schulunterhaltung auf dem Lande und die rechtliche Einflußlosigkeit der Landgemeinde im Volksschulwesen eine Hauptquelle der heutigen Schulverdrossenheit sein.

Gerade für die Volksschule, die für die geistige, seelische und sittliche Volksformung wesentliche Bedeutung hat, gilt es, daß Volksschule sich von unten her formen und aufbauen muß. Von den jeweiligen örtlichen und völkischen, stammlischen und weltanschaulichen, heimatischen und landschaftlichen Gegebenheiten aus, nicht aber von irgend einem Zentralismus her. Hier begegnen wir uns mit der Lösung der hoffnungsvoll einsetzenden pädagogischen Landschul- und Reformbewegung, die unter dem Fahnenwort der „dorfeigenen Schule“ mit guten Gründen kämpft: „Dorfeigen, d. h. die Landschule auf der Wirklichkeit des heutigen Dorf- und Landlebens nach den Bildungsbedürfnissen der dörflichen Bevölkerung so aufzubauen, daß sie in innere Verbindung mit dem dörflichen Lebenskreis kommt und ein Glied wird der Dorfgemeinschaft, deren Erziehungsarbeit sie bildend ergänzen, ausweiten und überhöhen soll“ (J. Diez: Die Landschule als Glied der Dorfgemeinschaft, in: Stimmen zur Landschulreform, 1932).

In diesem Zusammenhange sind auch Sinn und Grenzen einer richtig verstandenen Verwaltungsreform im Bereich der Schule zu sehen. Eine Schulverwaltungsreform soll gewiß vereinfachen und verbilligen, aber sie darf praktisch nicht dazu führen, den Mechanisierungs- und Bürokratisierungsprozess im Schulwesen noch zu verstärken. Eine Verwaltungsreform, die beispielsweise auf eine weitere Vernichtung und Verkümmern der Selbstverwaltung abzielt, anstatt das hohe Gut der Selbstverwaltung innerlich auszubauen, hätte allerdings mit den Grundlagen organischen Volksdenkens und gesunder Volksordnung nichts gemein. Von solcher Reform droht heute die große Gefahr härterer Einbeziehung der Schule in die politische Verwaltung, die Verpolitisierung der Schule, statt umgekehrt die Verwaltung der Schule aus der politischen Verwaltung stärker auszulgliedern, sie selbst aufzulockern und den Gedanken der Selbstverwaltung auszubauen, damit die Schule nicht behördlich erstarrt und dem wirklichen Leben entfremdet, sondern möglichst lebendig von dem immer neu belebten Geist aus den Kräften des Volkstums verübt werde.

Wir verkennen keineswegs die besondere Problematik der Forderung eines vollhaften Schulorganismus, auch nicht die eigentümlichen Schwierigkeiten der Selbstverwaltung an sich. Die größte Schwierigkeit dürfte allerdings darin liegen, daß wir eben kein organisch reifes Volk mehr sind und daß bei der starken Abhängigkeit des Schulwesens von der gesellschaftlichen Gesamtlage eine Erneuerung erst möglich sein

dürfte im Zusammenhang mit der Erneuerung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, wie sie so eindringlich auch durch die päpstliche Gesellschaftsenzyklika gefordert wird. Es ist überaus bezeichnend, wie diese Enzyklika gerade auch die rechte Selbstverwaltung und Selbstordnung der körperschaftlichen Bildungen des Volkslebens im Gegensatz zu staatlichem Zentralismus und Mechanismus fordert:

„Wenn es nämlich auch zutrifft, was die Geschichte deutlich bestätigt, daß unter den veränderten Verhältnissen manche Aufgaben, die früher leicht von kleineren Gemeinwesen geleistet wurden, nur mehr von großen bewältigt werden können, so muß doch allseitig unverrückbar jener oberste sozialphilosophische Grundsatz festgehalten werden, an dem nicht zu rütteln, noch zu deuteln ist: Wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen“ (a. a. O. S. 63). Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Frage einer neuen Gesellschaftsordnung und Sozialreform dürften in diesem Zusammenhange auch die stärkste Beachtung des Pädagogen verdienen.

Weiter ist hinsichtlich einer volkhaften Neugliederung der Schulverfassung darauf hinzuweisen, daß selbstverständlich Garantien notwendig sein werden, daß von den geistigen Gütern, welche das Staatsschulwesen bewahrt, bei dezentralisierter Gestaltung nichts verloren gehen darf, daß ferner die Schule nicht in die Atmosphäre kleinlicher Motive und Unsachlichkeiten absinken darf, daß eine Auflockerung der Schulverfassung ebenso wenig zu einer Gefährdung der inneren Einheit und Geschlossenheit des Schullebens und der eigentlichen Lehrarbeit führt, daß sie darum unter voller Mitwirkung der Erzieherchaft selbst erfolgt, wie sie auch keine Entmachtung des Staates und seiner Oberhoheit über die Schule, keine Verdunkelung oder Vernichtung ihres Öffentlichkeitscharakters bedeutet. Was allein schon durch die Feststellung erhärtet sein dürfte, daß nur der Staat dem gesamten Schulwesen jene wirtschaftliche Sicherheit zu geben vermag, deren es zur gediegenen Entwicklung bedarf. —

Gewiß wird es Einwände immer geben, die, wenn sie ernst und aufrichtig gemeint sind, sorgfältigster Prüfung bedürfen. Das Entscheidende bleibt jedoch das uns vorstehende Ziel: Es gilt, um mit Stein zu reden, „Gemeinsinn“ zu wecken, um „Nationalinn“ zu erreichen: „Indem der Staat das Gefühl der Freiheit, der Selbstverantwortung in kleinen und großen Volksgemeinschaften möglichst vielen Gliedern des Volkstums gibt, schafft er eine viel stärkere Verbundenheit zwischen Staat und Volk, als sie ihm alle Mittel des Zwanges und der Verwaltung geben können“ (W. Färber, a. a. O. S. 190).

Es gilt, die Schule wieder volknäher, volks- und bodenständig zu gestalten, sie mit allen guten Kräften der Erziehung zu erfüllen, die den Gemeinschaften des Volkes von Natur aus innewohnen. Dem Volke zu geben, was des Volkes ist, dem Staate zu geben, was des Staates — der Staat soll Richter und Ordner des Volkes sein, sein Schwert und sein Pfleger, nicht Schöpfer der Kultur, auch nicht ihr Träger, sondern ihr Hüter!

Nicht äußere Reformen, Paragraphen und Gesetze allein werden eine volkstümliche Schule sichern. Die Erneuerung fängt auch hier beim Einzelnen an. Kernfrage einer Schule des Volkes dürfte in noch ungleich höherem Maße als die Frage der Schulverwaltung die Lehrerfrage sein. Schule, die zum Volk bilden und im Volk auch in ihrer Verfassung wurzeln soll, braucht einen Lehrer, der selbst des Volkes ist, der

mitten im Leben seiner Zeit und seines Volkes steht, der seinen Beruf nicht einzig und allein als Pflichterfüllung gegenüber der Obrigkeit betrachtet, sondern als Verantwortung gegenüber dem von Familie und Volk ihm anvertrauten Gut. Der um die Einheit und Gemeinschaft seines Erziehungswerkes mit Familie, Gemeinde und Kirche in seiner täglichen Erziehungs- und Bildungsarbeit ringt, dem die Frage des atmosphärischen Zusammenhanges von Schule und Volk nicht nur eine Frage angewandter Sozialpädagogik ist (etwa die vielgenannte Aufgabe Schule und Elternhaus), sondern eine Grundfrage der Erhaltung und Begründung eines starken, gesunden Volkstums.

Auch der Lehrerstand wird in seinen Gruppen und Gemeinschaften trotz der Krisen und Rückschläge im Zeitalter eines mechanischen Bildungsabbaues, eines fortgesetzten Unrechts der Sonderbelastung, trotzdem und allem nicht in abschließendes gewerkschafts- und klassenpolitisches Denken verfallen dürfen, sondern in der Hinwendung zu einer von dem Bewußtsein der organischen Verbundenheit aller in Volk und Staat getragenen Standespolitik seine Aufgabe sehen. Die lebendige Eingliederung des Lehrerstandes in den Organismus unseres Volkslebens, der Anschluß der berufständischen Lehrerbewegung an das Volkstum dürfte in der Gegenwart eine der Wesensfragen der Lehrerberufsbewegung sein.

Grundvoraussetzung eines neuen Lebensverhältnisses von Volk und Schule ist sodann ein großes Stück noch zu leistender Volkserziehungsarbeit: pädagogisch-ethische Erziehungs- und Bildungsarbeit im Volk, um in unserer Elternschaft Einsicht, Reife, Ernst und Verantwortung für die Aufgabe zu wecken und zu entfachen.

Auf dieser Arbeitslinie gewinnen die Gruppen und Vereinigungen auf religiöser Grundlage unter pädagogischer Führung, Elterngemeinschaften, Eltern- und Schulvereinigungen, innerste Berechtigung und Bedeutung: in einer Zeit der Auflösung und Aufspaltung neue Gemeinschaftskraft in der Verbindung von Schule und Volk, ein neues eigenständiges Volksdenken gegenüber einseitigem Staatsdenken zu wecken, im ländlichen Kulturkreis wie in der Großstadt Zellen neuen, lebendigen katholischen Volkstums in enger Verknüpfung der Schulgemeinde mit dem Pfarrgemeindegedanken aufzubauen. Solche Gemeinschaften und Vereinigungen vermögen wesentliche Wirkkraft auch auf den Geist der Erziehung auszustrahlen, den Staat und Gemeinde niemals werden schaffen können. Sie sind berufen, wirkungsvolle Helfer und Stützen einer Schule im Volk, Pflanzstätten aufbauender Volks- und Elternpädagogik zu werden und zur Heranbildung einer aufgeschlossenen, zu persönlicher und tätiger Anteilnahme am Schulleben bereiten Elternschaft.

Auch die Kirche darf in dieser Erziehungsgemeinschaft im Dienste volkhafter Schule nicht fehlen. Weil Kirche und Volkstum gar nicht voneinander zu trennen sind und weil es gerade in der tiefen sittlichen und religiösen Krisis unserer Zeit heute mehr denn je darauf ankommt, die Schule geistig hineinzustellen in den in unseren Tagen wieder jung werdenden Geist, der die ewigen religiösen Wahrheiten bergenden Kirche. Mögen die rechtlichen Verklammerungen zwischen Kirche und Schule gelockert sein, den inneren Lebenszusammenhang gilt es um so bewußter anzustreben, damit Schule in wirklichem Kontakt mit dem religiösen Leben des Volkes, seiner Sitte und seinem Glauben bleibt.

Die religiöse Grundlage volkhafter Schule ist unentbehrlich. Die religiösen Kräfte sind noch immer das Herz des Volkstums, und Konfessionen sind untrennbar mit dem Volkstum verwachsen. Von den Forderungen eines volkhaften Schulorganismus her gewinnt das Prinzip der Bekennerschule innerste Begründung und Berechtigung. Eine gleichmacherische Zwangs-

Gemeinschaftsschule in einem Volk, das religiös zerspalten und völkisch überaus stark differenziert ist, eine Simultanschule mit ihrer bewußten Bergemeinschaftung weltanschaulich auseinanderstrebender Gruppen, mit ihrer unvermeidlichen Gefahr religiöser Relativierung der Bildungselemente muß nicht nur zur religiösen Entleerung des Volkstums, zur inneren Verflachung der Bildungsgehalte, sondern auch zur Verödung und Austrocknung der tieferen Wesensgrundlagen alles Volklichen führen. Max Hilbert Voehm untersucht in seinem Werk „Das eigenständige Volk“ rein vom Volklichen aus auch diese Zusammenhänge. Er meint, daß die Bekenntnisschule zwar die Gefahr isolierter Gruppenerziehung in gemischt konfessionellen Gegenden heraufführen könne, daß sie eine gewisse Einseitigkeit und Sonderprägung der Bildungsinhalte bedeute, aber doch kommt er zu dem Ergebnis, daß das Volkserziehungsideal der Deutschen nur eine Schule sein könne, die sowohl den völklichen Gesichtspunkten als auch dem wesentlichen Beharrungssinn des völklichen Lebens Rechnung trage. Die Volkserziehung solcher „faustischen“ Nationen stehe nicht vor der Aufgabe der Überwindung, sondern der Fruchtbarmachung vorhandener Genesnisse.

Eine Gemeinschaftsschule mit dem sogenannten gemeinsamen deutschen Kulturgut, das man aus einem falsch verstandenen Erbe der Romantik herausdestilliert hat, bedeutet heute nichts anderes als eine Bemäntelung und Verschleierung des Staatsdespotismus.

Ohne Zweifel steigen für eine völkorganische Gliederung wie für die religiöse Tiefenwirkung unserer Schule ernste Gefahren herauf. Die Wendung zum „totalen Staat“ ist offensichtlich. Der „totale Staat“ wird nicht darauf verzichten, auch den Bildungsinhalt der Jugendziehung durch eine staatlich inaugurierte Pädagogik maßgeblich zu bestimmen und zu regeln. Pädagogik gilt den Anhängern des „totalen Staates“ nicht mehr zuerst als Seitenzweig der Philosophie, sondern als ein Teil der Politik. Die Gestaltung und Ausrichtung des Schulwesens nach den Bekenntnissen und Weltanschauungen wird in diesen Kreisen offen als eine „Stabilisierung des pluralistischen Parteienstaates“ bezeichnet; man stellt die Alternative: Stabilisierung des Parteienstaates oder Wendung zum totalen Staat. Die Entscheidung hierüber werde auch über die Schule entschieden: Weltanschauungsgruppen- oder nationale Einheitschule.

Der „totale Staat“ bedeutet eine völlige Verkennung des Staates an sich. Kunst, Wissenschaft, Weltanschauung, Sittlichkeit, Religion, nicht zuletzt Erziehung sind Dinge, die auf Grund ihres Wesens nie staatlicher Diktatur ausgeliefert werden können. „Als vor allem geistige Formung des Menschen, die aufs stärkste aus weltanschaulicher und persönlicher Überzeugung getragen ist, kann die Erziehung nie ein unteilbares Besitzstück des Staates werden. Diesen Anspruch könnte der Staat nur in dem Fall erheben, wenn er sich einfach schlechthin absolut setzt, so daß Individuum, Person und Geist mit samt dessen Erzeugnissen wesentlich nur als Glieder des Staates und dessen Funktionen begriffen werden könnten“ (J. V. Steffes: Staat, Kultur und Erziehung, in: Volkstum und Kulturpolitik, 1932). Der Bereich der Erziehung wird uns jederzeit viel zu hoch stehen, als daß er mit unserer Zustimmung Instrument des „totalen Staates“ werden dürfte.

Das uns vorstehende Leitbild eines völkhaften Schulorganismus, einer Schule, die nicht zuerst nur behördliche Einrichtung ist, sondern von den organischen Kräften und Lebensgemeinschaften des Volkes mitgetragen wird, ist in der Gegenwart stärker bedroht denn je. Es dürfte die besondere Mission des deutschen Katholizismus sein, klar und eindeutig Volksrecht und Volksdenken gegenüber ausschließlichem Staatsrecht und einseitigem Staatsdenken zu verteidigen. Dem

katholischen Menschen liegt der Volksgedanke im Blut. Volk ist ihm das Erste und Wichtigste. Volk steht ihm vor dem Staat. Wie schon seine besten Führer des 19. Jahrhunderts — etwa ein Emmanuel von Ketteler — mit so großer Entschiedenheit den Kampf für die Erhaltung organischen Volkstums und den Kampf gegen die Auflösung der Stände führten, so hat der deutsche Katholizismus in der Wahrung seines lebendigen geschichtlichen Erbes in der Gegenwart das Eigenrecht des Volkes, den ursprünglichen reinen Volksgedanken gegenüber den Totalitäts- und Omnipotenzansprüchen des Staates zu verteidigen.

Eine aktive katholische Schul- und Elternbewegung wird heute ihren tiefen Sinn darin sehen, das katholische Volk in all seinen Gliedern und Kräften zu einem eigenständigen positiven Kultur- und Schulwillen zu führen, die Selbstständigkeit völkhafter Lebensordnung gegenüber dem Staat zu wahren und um den Geist der inneren Freiheit im Staate zu kämpfen, von dem schon ein Montesquieu sagte, er sei in den Wäldern Germaniens geboren.

Literatur:

- Wilhelm Färber: Die Schule in Volk und Staat (1930).
 Otto Billmann: Didaktik als Bildungslehre (1923).
 Max Hilbert Voehm: Das eigenständige Volk (1932).
 Paul Kaeftner: Kraft und Geist unserer deutschen Volksschule (1928).
 Pius XI.: Rundschreiben über die gesellschaftliche Ordnung. Autorisierte Ausgabe (1931).
 Volkstum und Kulturpolitik. Eine Sammlung von Aufsätzen. Gewidmet Georg Schreiber zum 50. Geburtstag. Herausgegeben von H. Koenen und J. V. Steffes (1932).
 Stimmen zur Landschulreform, 2. Heft der „Beiträge zur Landschulreform“. Herausgegeben von Franz Kade (1932).

Zum Kampf des Badischen Lehrervereins gegen das Konkordat.

In den Kundgebungen des Badischen Lehrervereins und den Streitartikeln der Bad. Schulzeitung gegen das Badische Konkordat spielt die Behauptung eine große Rolle, der Religionsunterricht sei in Baden durch Reichs- und Landesgesetze so gut geschützt, daß eine Aufnahme von Bestimmungen über den Religionsunterricht in das Konkordat völlig überflüssig sei. So sagte z. B. Hauptlehrer Köbele-Mannheim in Heidelberg, gerade weil der V. L. V. die in der Simultanschule gesetzlich geregelte und geschützte Erteilung des Religionsunterrichtes gewährt wissen möchte, nehme er Stellung gegen das Konkordat. Und der Obmann des V. L. V. erklärte in Karlsruhe, daß der V. L. V. zu keinem Zeitpunkt der Vergangenheit gegen die Religion oder den Religionsunterricht angekämpft und das auch künftig nicht tun werde, weil er den Religionsunterricht als einen wertvollen und integrierenden Bestandteil des Schulunterrichtes betrachte, der, so wie die Simultanschule selbst, erhalten bleiben müsse.

Was den Schutz der badischen Simultanschule im allgemeinen und den des Religionsunterrichtes im besonderen durch den V. L. V. betrifft, so haben wir bereits in der vorigen Nummer Tatsachen anführen können, die leider zu den Versicherungen des derzeitigen Obmanns in stärkstem Widerspruch stehen. Als zu Pfingsten 1919 das Schulprogramm des Deutschen Lehrervereins neu aufgestellt und die weltliche Schule als zu erstrebendes Ziel erklärt wurde, wurde von den badischen Vertretern durch ihre Zustimmung zu diesem Programm die badische Simultanschule schmächtig verraten. Und hierer Verrat wurde noch bekräftigt dadurch, daß sich der V. L. V. im August 1920 zu Offenburg grundsätzlich auf den Standpunkt des Deutschen Lehrervereins stellte.

Aber auch die Badische Schulzeitung, das Organ des V. L. V. ist Zeuge, daß der V. L. V. zum mindesten in der

jüngsten Vergangenheit keineswegs ein sicherer Bürgen für den Schut des konfessionellen Religionsunterrichts in der badischen Simultanschule gewesen ist. Auch für die Zukunft möchten wir uns nicht dafür verbürgen, daß bei passender Gelegenheit nicht doch die gegenwärtigen Beteuerungen verleugnet werden. Denn 1922 legte der D. L.-V. erneut ein Bekenntnis zur weltlichen Schule ab, erklärte aber, aus taktischen Gründen im Schulkampf der Gegenwart „zunächst“ für die Simultanschule einzutreten, wobei wohl zu beachten ist, daß diese Simultanschule die echte ohne konfessionellen Religionsunterricht ist. Unsere Simultanschule ist also nur eine Zwischenstufe. Das Fernziel ist die weltliche Schule!

Das muß man festhalten, wenn man den Kampf des D. L.-V. gegen das Konkordat im allgemeinen und gegen die Einbeziehung des Religionsunterrichts im besonderen ganz verstehen will. Diese Einbeziehung des Religionsunterrichts ist in der Tat eine wertvolle Sicherung der Simultanschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Und darum der Kampf gegen das Konkordat, und darum der immer wieder betonte Hinweis, der Religionsunterricht sei so hinreichend durch Reichs- und Landesgesetz gesichert, daß seine Einbeziehung in das Konkordat überflüssig sei.

Es ist viel Unehrllichkeit in der Art, wie der D. L.-V. kämpft. Daß uns Katholiken die katholische Schule lieber wäre, weiß alle Welt. Wir haben keine „getarnten“ Ziele. Trotzdem aber ist uns unsere Simultanschule tausendmal lieber als die weltliche Schule des D. L.-V. Und darum freuen wir uns aufrichtig darüber, daß der Religionsunterricht einbezogen worden ist. Um so größer ist auf der anderen Seite der Jörn, weil eben ein weiteres Hindernis ausgerichtet worden ist, das die Erreichung des Fernzieles erschwert.

Die Bad. Schulzeitung weist in ihrer letzten Nummer auf das Wort eines Kommunisten hin, der behauptet habe, es gäbe keine besseren Wegbereiter für den Bolschewismus als die Konkordate (Mussolini, der auch ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossen hat, ist sicherlich anderer Meinung!) Dagegen hat es uns tief erschüttert, daß in der Kundgebung in Schopfheim ein kommunistischer Redner starken Beifall der Versammlung erntete und daß ferner die kommunistische „Arbeiterzeitung“ eine „ausgeszeichnete Kampfstimmung der Lehrer gegen das Konkordat“ feststellen konnte. Das sollte auch der Leitung des D. L.-V. immerhin zu denken geben. Wir treiben keine „verlogene Hebe“, wie die Bad. Schulzeitung in ihrer letzten Nummer uns vorwirft, wenn wir auf solche Dinge aufmerksam machen. Wir werden in aller Ruhe unvoreingenommen auch in Zukunft zu den Schulzielen des D. L.-V. und B. L.-V. Stellung nehmen.

Und nun zur Bad. Schulzeitung. In Nr. 1 vom Jahre 1919 schrieb diese zur Frage des Religionsunterrichts:

1. Die öffentliche Schule kann nur Religionsunterricht in dem Sinne erteilen, daß sie Religion als vorhandenes Bildungsgut ohne jeden Gewissens- und Bekenntniszwang übermittelt.

2. Die Einführung in das Bekenntnis einer bestimmten Religionsgemeinschaft ist nicht Aufgabe der Schule.

3. Irgendwelches Recht, den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu leiten und zu beaufsichtigen, steht den Religionsgemeinschaften nicht zu.

Ist das Schut des konfessionellen Religionsunterrichts? Ist das Schut der badischen christlichen Simultanschule?

Im gleichen Jahrgang wird S. 141 über einen Vortrag auf der Konferenz Karlsruhe-Land berichtet. Aus den Ausführungen des Redners ist folgende Stelle bezeichnend:

„Es muß angestrebt werden, im Religionsunterricht endlich einmal den Kern von der Schale zu trennen. Tatsächlich sind die menschlichen Tugenden, alles Kultische, Dogmatische, mit dem jede Kirche in ihrer Art den Religionsinhalt umgeben hat,

was die Geister trennt. Sieht man von diesen Kerntugenden (!!) ab und geht auf die Quellen unseres Glaubens, das Evangelium und die Person Christus zurück, dann fällt alles Trennende. Christen waren die Menschen, ehe sie Protestanten und Katholiken wurden. Christen sollen auch zuerst unsere Kinder sein. Der Schule Aufgabe ist es, sie im geschichtlichen Religionsunterricht dahin zu führen. Aus der Schule nimmt sie die Kirche und führt sie in ihren besonderen Kult ein.“ Die Schulzeitung hatte zu diesen Ausführungen keine Anmerkungen gemacht, war also mit ihnen einverstanden.

Etwas weiter lesen wir Seite 190:

„Einzige Veröhnung zwischen Wissenschaft und Religion besteht in dem Zerbrechen der dogmatischen Form, in die die unvergänglichen Ideen des Christentums eingebüllt sind.“

Als Lehrend auf der Freiburger Katholikerversammlung im Jahre 1919 anlässlich des Protestes des D. L.-V. gegen Schulbestimmungen der Reichsverfassung von unchristlichen Lehrern sprach, wurde er von der Bad. Schulsta. folgendermaßen belehrt:

„Wir stellen mit Genugtuung fest, daß der D. L.-V. mit erschöpfender Mehrheit auf christlichem Boden steht, auf jenem Boden, den Christus selbst bereitet hat, Christus, der keinen Katholiken, Protestanten und keine Zentrumsleute kannte, Christus, der Herz und Sinn der Menschen zum Himmel lenkte. Der Leitfaden, der den ganzen Unterricht der übergroßen Mehrheit der badischen Lehrerschaft durchzieht, stammt aus der heiligen Schrift. Hier steht und steckt unser Christentum. Was aber die starren Lehren und Forderungen der Konfessionen sind, das muß einzeln und allein Sache der Geistlichkeit sein.“ (Bad. Schulsta. 1919, S. 327.)

Die undogmatische, konfessionsfreie Religion ist auch von Siedinger anlässlich der Jubiläumstagung in Karlsruhe im Jahre 1926 als das Höhere gefeiert worden:

„Aber ich weiß zugleich, daß es etwas höheres gibt als die Konfession — die Religion. Die Konfession ist eine Form, die Religion eine Kraft. Die Konfession spaltet, die Religion einigt.“ (Bad. Schulsta. 1926, Nr. 3). Daß man verstanden hätte, bewies der starke Beifall, den gerade dieser Stelle auslöst.

Die Entschlieung gegen das Konkordat spricht auch im Namen des Deutschen Lehrervereins. Daß auch auf diesen in der Frage des Schut des Religionsunterrichts kein Verlaß ist, mögen einige Stellen aus dem Hauptorgan des D. L.-V. beweisen.

In der Nummer 50 vom 10. Dez. 1931 berichtete die A. D. L. Z. über eine nationalsozialistische Lehrerverversammlung. Der Redner hatte dabei ausgeführt: „Die Nationalsozialisten erstreben mit aller Macht die einheitliche Staatschule, bei der . . . lehrplanamäßig der Religionsunterricht vollständig ausgeschaltet werden soll und der Lehrer zu keinem Religionsunterricht mehr anachal'en werden kann.“ Was schrieb die Allgemeine dazu? „Wenn man die einzelnen Sätze in den richtigen Zusammenhang bringt, dann ergibt das nämlich die Schulforderung des Deutschen Lehrervereins.“ In Nr. 4 / 1932 lesen wir: „Es muß immer wieder betont werden, daß nur der Staat Herr der Schule ist und daß von einem Zusammenwirken von Geistlichen, Lehrern und Eltern innerhalb der Schularbeit gar keine Rede sein kann.“

Eine Parallele zum Konkordatskampf in Baden bildet z. B. der Kampf gegen die kirchliche Einsichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht in Preußen, die durch Ministerialerlaß vom 2. August d. J. angeordnet wurde. Auch dort finden vielerorts Protestversammlungen statt mit schriftlichen Abstimmungen darüber, wieviele Lehrer den Religionsunterricht niederlegen würden, wenn die Einsichtnahme durchgeführt werden sollte. Die Abstimmungsergebnisse sind bedenklich. An manchen Orten waren es bis zu 90 v. H., die sich schriftlich verpflichteten, den

Religionsunterricht nicht mehr zu erteilen. Auch die Begründung ist bezeichnend. Man will den äußersten Widerstand leisten „gegen alle Machtsprüche der Kirchenleitung an eine freie, von allen außerstaatlichen Bindungen unabhängige Staatschule.“

Es ist der Geist der Gründer des D. B. V., der Diesterweg und Dittes, der im Konkordatskampf des B. L. V. sich austobt. Schon auf der ersten Versammlung des Allg. Deutschen Lehrervereins zu Füssen der Wartburg in Eisenach (September 1848), war beschlossen worden: „Der konfessionelle Unterricht ist ausgeschlossen“ (angenommen mit 92 gegen 11 Stimmen). Und diese Auffassung gilt noch heute.

Das Weihnachtsgeschenk 1932 für des Lehrers Bücherei.

Julius Martin Müller.

In dem Buch „Die Kunst des Denkens“ (Herder, Freiburg, 1932), von einem französischen Geistlichen in englischer Sprache geschrieben, in Amerika viel gelesen und jetzt ins Deutsche übertragen, ist mir beim Durchgehen des Inhaltsverzeichnis eine Ueberschrift aufgefallen, die lautete: „Dies nicht gute Bücher“. Als ich dann das Buch nachschlug, fand ich die Stelle wieder, und dabei den Nachsatz „Dazu ist das Leben zu kurz, lies nur die besten“. Was hier wohl hauptsächlich für unterhaltende, sog. „Schöne“ Literatur gilt, hat sicherlich noch mehr Berechtigung für jene Bücher, die wir uns aus beruflichen Gründen anschaffen. Zwischen anschaffen und lesen ist allerdings noch ein großer Unterschied. Hand aufs Herz! Wer von den Lesern dieser Zeilen kann sagen, daß er (ich nenne nur einiges Wichtige) das Roloffsche Lexikon, das Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, und meinetwegen die bisher erschienenen Bände des Handbuchs der Erziehungswissenschaften einigermaßen ans gewertet und dabei seine Vierteljahresschrift, seine „Lehrerzeitung“ und sagen wir den „Pharus“ regelmäßig gelesen hat? Wieviel schönrückige Bücher stehen nicht im Bücherschrank oder im Schulpult, von denen der Besitzer bzw. Benutzer kaum den Titel, vom Inhalt aber gar nichts weiß. Nun sind die Mittel knapp, sowohl für Schul- wie Privatbibliothek, und ausgerechnet in dieser Lage, soll man anscheinend, der Ueberschrift nach zu schließen, wieder ein Buch anschaffen?

Um das gleich vorweg zu nehmen: Beim Weihnachtsgeschenk 1932 handelt es sich um ein Buch, das nicht nur angeschafft, sondern das auch gelesen und benützt werden sollte, und ich habe den bestimmten Eindruck, der Lehrer, der dieses Buch besitzt, der liest es nicht nur, sondern der wird es allwöchentlich zum Studium vornehmen und es jahraus, jahrein sich zum Wegbereiter und Begleiter für seine private religiöse Belehrung wie auch für seinen Religionsunterricht auswählen. „Aha“, denkt nun mancher: „Da scheint es sich um eine Art Kommentar zur biblischen Geschichte zu handeln.“ Schon fest auch der Widerspruchsgestalt ein, der meldet: „Ich habe den Knechtischen Kommentar, der hat mir's all die Jahre getan, ich habe kein Bedürfnis nach Neuerungen auf diesem Gebiet“. In einem entscheidenden Punkt versagt dieser Hinweis schon. Von den gebräuchlichen Kommentaren zur biblischen Geschichte wird niemand sagen wollen, sie seien für private religiöse Belehrung und Vertiefung geeignet. Sie sind vielmehr so ganz auf ihre schulmäßige Verwendung hin aufgebaut, daß eine andere Benützung sich fast ausschließt. Dr. Willams Buch „Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel“ (Freiburg, Herder 1932, 514 Seiten, Preis 7,50 M.) aber hat als ersten Vorzug die Eigenschaft, daß es, obwohl es geradezu einen vollendeten Kommentar zur biblischen Geschichte darstellt, weder in der Anlage noch im Aufbau sich als solchen ausweist. Es wird vielmehr dem einsamen Leser in der Klosterzelle genau so als anregendes Erbauungsbuch, dem

Prediger als sachkundiges Vorbereitungsbuch, dem Benutzer in der Familie als ergreifendes Volksbuch wie dem Kulturhistoriker und Geograph als tiefstürfendes Fachbuch willkommen sein. Und mit dieser Eigenschaft kommt das Buch von Willam einer wohlbegründeten Lehrerforderung entgegen, welche lautet: Heraus aus der Isolierung!

Einen zweiten Vorzug des Buches sehe ich in dem Umstand, daß es, wie schon sein Titel sagt, das Erlöserleben bewußt ins Land und ins Volk Israel hineinbaut. Ich habe schon die Befürchtung äußern hören, daß dadurch die Heilslehre Jesu Christi in den Hintergrund gedrängt würde. Für uns Lehrer kann diese Befürchtung keine Geltung haben. Unsere katechetische Einwirkung, unser Unterricht in biblischer Geschichte ist ja hauptsächlich ein Grundlegen, und da scheint mir sehr nötig zu sein, daß bei dem dringenden Schüler-Verdruß nach Anschaulichkeit zunächst uns selbst die Zusammenhänge der damaligen Zeit in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung klar werden, damit wir dann diese Klärung unserem Unterricht zugute kommen lassen können. Fast Sonntag für Sonntag vernehmen wir bei der Verlesung des Evangeliums die einleitenden Worte: „In jener Zeit . . .“ ohne daß wir vielleicht bisher fähig gewesen wären, die bestimmenden Charakterzüge jener Zeit zu erkennen. Wer sich Willams Buch als Führer verschreibt, der hat hier alsbald die Lücken seiner Erkenntnis ausgefüllt, dem wird es zum Bewußtsein kommen, daß auch, rein natürlich gesehen, so und nicht anders der Lebenslauf des Heilandes sich gestalten mußte. Und wie auch sonst das gratia supponit naturam — die Gnade setzt die Natur voraus — seine Geltung hat, so kann und wird im Gegensatz zu der oben angedeuteten Befürchtung, gerade durch die Herausstellung der natürlichen Zusammenhänge das Verständnis für die übernatürliche Seite des Erlösungswerks gefördert werden.

Die gründliche Kenntnis „jener Zeit“ bildet dann den Schlüssel zur umfassenden Erkenntnis der Mission unserer Zeit, und da ist man bei der Lektüre des Willamschen Buchs überrascht über die zahllosen Parallelen, die zwischen der Zeit der Erlösung und dem modernen 20. Jahrhundert gezogen werden. Eingehendes Studium morgenländischer Lebensverhältnisse und morgenländischer Sitte (der Verfasser war längere Zeit in Palästina und hat mit 33 selbst aufgenommenen Bildern seinem Buch eine ebenso als Anschauungsmittel wertvolle wie als Schmuck gediegene Ergänzung gegeben, versteht Willam in die Möglichkeit, die heute wie damals hochstehende morgenländische Kultur zu der prunkenden Fassade abendländischer Zivilisation, hinter der sich allzuoft eine erschreckende Unkultur verbirgt, in wirkungsvollen Gegensatz zu bringen. Dieses Studium des Morgenlands und seine in dem Buch niedergelegten Ergebnisse machen dann wieder, und das möchte ich als dritten Vorzug des hervorragenden Werks bezeichnen, eine solche reiche Ausbeute für die Erklärung der biblischen Gleichnisse und Geschehnisse möglich, daß dem Religionslehrer, vor allem dem theologisch ungeschulten weltlichen Lehrer, oftmals gänzlich neue Gedankengänge sich eröffnen. Ein ganz kleines Beispiel, wie solche fast Seite auf Seite sich finden, möge das unterstreichen. Bei der Geschichte von der Vorbereitung des Abendmahles findet sich der Satz: „Gebet in die Stadt, dort wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt.“ Wohl kaum ein Katechet wird sich bisher bei der unterrichtlichen Behandlung dieses Satzes jene Gedanken gemacht haben, wie sie nun Dr. Willam dem Satz folgen läßt (Seite 415). „Dies ist im Sinne eines Kennzeichens bemerkt; und es bedeutet innerhalb der Welt des morgenländischen Lebens wirklich ein „Zeichen“, also etwas Auffallendes. Die Männer, die sich mit der Beförderung von Wasser befaßten, bemühen in der Regel Ziegenhäute (seit neuestem werden diese von leeren Benzinkanen verdrängt); die Frauen hingegen tragen das Wasser in hauchigen Krügen auf dem Kopf“.

Rehre ich nach dieser kurzen und die großen Vorzüge nur stehenden Würdigung des Buches von Willam wieder zu jenem Ausdruck bei Ernst Dimmet zurück, daß man keine guten Bücher lesen solle, dann möchte ich, indem ich die Erfahrung vom Lesen sinngemäß auf den Kauf der Bücher übertrage, sagen: Kaufe für die Schule, wie für deine Privatbibliothek keine guten Bücher, dazu ist das Geld zu rar, und die Zeit zu kostbar, kaufe vielmehr die besten Bücher. Zu den besten Büchern über das Leben Jesu aber gehört, wenn es nicht überhaupt das beste Buch ist, das bisher in unserem Bereich erschien, zweifellos das Buch von dem Vorarlberger Geistlichen Dr. Franz Michel Willam „Das Leben Jesu im Land und Volke Israel“.

Grundprinzipien einer modernen Jugendpädagogik.

Ein Bericht über die von P. Lentenich-Schönstatt vom 31. Okt. bis 2. Nov. in Mannheim abgehaltene Jugendpädag. Tagung.
(Schluß.)

In den bisherigen Ausführungen wurde die Linie im Erzieher verfolgt. Nun soll auch noch kurz die Linie im Zögling, das Ideal, behandelt werden. Der ganze Sinn der jugendlichen Reifung liegt in der Herauskristallisierung des persönlichen Ideals. In mannigfacher Ausprägung steht der Jugendliche sein künftiges Ich vor sich. Er findet keine Ruhe, bis er unter allen möglichen wechselnden Ichs, die vor seinem Geiste stehen, sein vollendetes Ich, sein Königs-Ich entdeckt hat. Wo das Werden dieses Königs-Ich mit Bewußtsein vor sich geht, geschieht es meist in aller Stille. Nur wer des Jugendlichen ganzes Vertrauen hat, darf darum wissen. Nur der wird an der Ausgestaltung der werdenden Persönlichkeit mithelfen können. Unsere Aufgabe besteht hier im wesentlichen darin, den uns Anvertrauten zu helfen, ihr persönliches Ideal zur Verwirklichung zu bringen.

Im Folgenden soll nun die Taktik behandelt werden. Sie besteht in der Kunst, die beiden obengenannten Linien sinngemäß zu verbinden, die priesterliche Väterlichkeit sich auswirken zu lassen in kluger Anpassung an die organische Entwicklung der Einzel- und der Gemeinschaftsseele. Die Grenzen, innerhalb derer sich die Taktik bewegen soll, sind die beiden Linien: Väterlichkeit und Ideal. Aus der väterlichen Haltung dem Zögling gegenüber fließt Liebe, und aus der Hingabe des Jugendlichen an sein Ideal fließt Ehrfurcht. Dieser Doppelausdruck der Ehrfurcht und Liebe muß in allen Stufen der Erziehung vorhanden sein. Beim kleinen Kind ist mehr die Liebe, beim Reifenden ist mehr die Ehrfurcht zu betonen. Ehrfurcht soll nicht nur im Zögling geweckt werden, auch der Erzieher muß sie sich bewahren. So ergibt sich für uns die doppelte Frage: Wie können wir uns zur Ehrfurcht vor dem Zögling erziehen, und wie können wir den Zögling zur Ehrfurcht vor uns erziehen?

Um ersteres zu erreichen, müssen wir zunächst eindringen in den Sinn echter christlicher Erziehung. Erziehen heißt selbstlos der gottgewollten Eigenart des Zöglings dienen. Gott hat von jedem Menschen ein Bild des, was er werden soll. Unterstützend helfen an der Formwerdung dieses Bildes, in dem Bewußtsein, daß wir Menschen formen nicht nach unserem sondern nach seinem Bilde, das soll unser Streben sein. Diese innere Einstellung erzieht uns zur Ehrfurcht vor jedem Menschen und vor jedem Menschenschicksal, vor jeder Fähigkeit und jeder Originalität. Sie bewahrt uns auch davor, daß wir den Zögling nur durch strenge Bindung an Gesetze und Vorschriften erziehen. Eine solche Schablonenhaftigkeit spräche gegen jede Ehrfurcht und gegen jede Persönlichkeitserziehung. Nur wenn wir innerhalb geniffer, unbedingt festliegender äußerster Grenzen

genügend Freiheit für die Entfaltung der persönlichen Eigenart lassen, werden wir kraftvolle Persönlichkeiten heranbilden.

Um den Zögling zur Ehrfurcht vor uns zu erziehen, müssen wir in erster Linie ernsthaft darnach ringen, unser eigenes persönliches Ideal zur Entfaltung zu bringen. Dann steht der innerlich an uns gebundene Jugendliche in uns auch irgendwie sein eigenes Ideal. Wir müssen uns ferner den besten Glauben an das Gute im Menschen bewahren, trotz aller Verirrungen und Enttäuschungen, und mit weisem Verständnis vielen Verfehlungen, die sehr häufig entwicklungspsychologisch bedingt sind, gegenüberstehen. Endlich erwächst Ehrfurcht vor uns als Erzieher, wenn wir möglichst selbstlos dem Zögling dienen.

Es gibt drei Gesetzmäßigkeiten der Taktik, deren Ausübung sich zugleich als hohe Kunst darstellt: die Kunst des Aufschließens, des Hörens und des erleuchteten Führens.

Der Kunst des Aufschließens stehen viele Schwierigkeiten gegenüber, die teils im Erzieher, zum größten Teil aber im Zögling liegen. Durch allzugroße Zurückhaltung erschwert es der Erzieher oft dem Zögling sich zu offenbaren. Weit größere Schwierigkeiten bereiten aber die Verschlossenheit und geistige Berührungsfurcht des Jugendlichen. Um die Kunst des Aufschließens zu betätigen, ist daher eine genaue Kenntnis vom Entwicklungsangang des jugendlichen Seelenlebens notwendig. Durch die vier Stadien der Ich-Verwirrung, der Ich-Entdeckung, der Ich-Eroberung und der Ich-Bereicherung, soll er hier nur schlagwortartig angedeutet werden. Das Aufschließen besteht darin, daß wir dem Jugendlichen seine innerseelischen Probleme deuten. Erst wenn er sich verstanden fühlt, erschließt er uns sein Herz. Die Deutung kann geschehen durch unsere eigene geschlossene Persönlichkeit an sich und durch das Wort. Viele Probleme sind dem Jugendlichen schon gelöst durch die Persönlichkeit, an die er innerseelisch gebunden ist. Die Deutung durch das Wort kann sich vollziehen durch das öffentliche und das privat gesprochene Wort. In beiden Fällen müssen wir dem Jugendlichen zeigen, daß wir um seine Not wissen und für ihn Verständnis haben, dann wächst auch sein Vertrauen zu uns. Wichtig ist auch, wo immer wir zur Jugend sprechen, daß wir nicht vollständig an ein Skriptum gebunden sind. Nur wenn wir frei reden, können wir uns ganz dem Einfluß der Zuhörenden aussetzen, deren innere Regungen ablesen und darauf eingehen. Haben wir so die Seelen aufgeschlossen, dann müssen wir verstehen, zu hören, was der Jugendliche sagen will.

Unser Zuhören soll weckend und befreiend wirken. Aus unserer ganzen Art muß ehrliches Interesse sprechen; denn der Zögling merkt sehr bald, wenn wir uns nur zweckgestellt für ihn interessieren. Meist sucht er gar keinen Rat bei uns, sondern nur gütiges Verstehen. Darum soll Güte unser Zuhören befehlen, dann wird es auch befreiend sein. In seiner Schüchternheit wird uns der Jugendliche manches verschweigen, auch vermag er vielfach gar nicht auszudrücken, was in ihm vorgeht. Hier müssen wir die Kunst des Heraushörens, oder nach einem Ausdruck der modernen Strukturpsychologie, die Kunst des emporebildenden Verstehens üben.

Die dritte Gesetzmäßigkeit der Taktik ist die Kunst des erleuchteten Führens. Sie soll sich orientieren nach dem Dreigestirn am Himmel der Jugendseele: Dem jugendlichen Idealismus, dem Radikalismus und dem Gefolgschaftsgeist.

Der jugendliche Idealismus quillt heraus aus der Quelle der Sehnsucht. Diese gehört zur Wesensstruktur eines jeden Menschen. Sie ist der Grundton der geschöpftlich menschlichen Seele. Sie schließt negativ eine starke Unzufriedenheit, positiv den Trieb zum Idealismus und Radikalismus in sich. Wenn wir den Jugendlichen unzufrieden machen, wecken wir gleichzeitig diesen Trieb. Doch müssen wir uns hüten, diese Unzufriedenheit in ihm zu übersteigern; denn leicht kann diese zu Kritikerfucht, Pessimismus und Melancholie führen, wenn der Jugendliche zu

sehr an der Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit leidet. Sitten müssen wir uns auch vor zu starker Abkühlung der Unzufriedenheit, weil sie notwendig dann den Idealismus schwächt. Die Gefahren liegen hier besonders in der zu frühen Befriedigung der jugendlichen Genussucht, in dem zu frühen Hineinwachsen in die rauhe Alltagswelt und in dem zu frühen Zusammenbringen der Jugendlichen beiderlei Geschlechts.

In seiner Entstehung ist der jugendliche Idealismus vollständig gebunden an die Person des Führers. Diese geistige Bindung nennen wir Erotik. Wir verstehen darunter liebende, beschauende Hingabe an die in einem Menschen übersteigert verkörperte Idee des Guten und des Schönen. Solange dieses Gebundensein (beim Mädchen Schwärmen) rein geistiger Art ist, ist es etwas Gesundes. Nur darf aus dieser beschauenden Hingabe keine beruhigende Zärtlichkeitshingabe werden, sonst wird leicht der dunkle Trieb der Sexualität in der Seele wach. Innere Unbefangenheit und äußere Unberührbarkeit sind für Erzieher und Bögling ein großer Schutz.

In seinem Inhalt ist der jugendliche Idealismus maßvoll gebunden an die Wertskala der modernen Zeit. Die heutige Jugend ist im wesentlichen sachlich eingestellt. Sie interessiert sich meist für technische Leistungen und sportliche Größen. In diese jugendliche Wertwelt müssen auch wir einzudringen versuchen, um die Jugend verstehen zu können.

Pflegen sollen wir den jugendlichen Idealismus, indem wir die jugendliche Wertempfänglichkeit zur Wertwirklichkeit werden lassen. Ausgehend von der Wertwelt des Jugendlichen sollen wir ihn zur Einsicht in die Bedeutung der sittlichen Leistung führen und seinen vermaterialisierten Begriff von Kraft und Größe ethisch läutern.

Zu diesen beiden, nunmehr skizzenhaft dargelegten Gesichtspunkten der Linie und der Taktik, tritt als dritter Punkt die Konsequenz. Sie braucht nicht besonders dargelegt werden, weil sie sich von selbst versteht; denn was wir einmal klar und sicher erkannt haben, das müssen wir auch mit strenger Konsequenz durchführen.

So hatte P. Kentenich in elf Vorträgen ein lückenloses Gebäude einer modernen katholischen Jugendziehung erstehen lassen. Er betonte aber zum Schluß, daß es trotz aller pädagogischen und psychologischen Erkenntnisse kein System von unfehlbarer Wirksamkeit darstellt, daß der ganze Erfolg unserer Erziebertätigkeit stets abhängig sein wird von der Macht der Gnade. Wir dürfen pflanzen und begießen, einer aber ist, der das Wachstum gibt: Gott. S. R.

Mitteilungen.

Dem Landtag ist ein Antrag der Zentrumspartei ausgegangen mit folgendem Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen:

1. Außerplanmäßige Beamte mit mehr als 10 Ruhegehaltsfähigen Dienstjahren werden wie planmäßige Beamte behandelt.

a) hinsichtlich ihres Ruhegehaltes,

b) bei Krankheit,

c) hinsichtlich des Sterbegeldes und des Versorgungsbehaltes.

2. Den Schulpraktikanten und den entsprechend beschäftigten Anefforen werden die beamtenmäßigen Kinderzuschläge gewährt.“

Wir begrüßen diese Anträge und wünschen ihnen Erfolge. Sie liegen beide in der Richtung unserer Eingaben und sind geeignet, die Not der Ueberalterten zu lindern und die berechtigten Wünsche der Praktikanten zu verwirklichen.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbedruckt eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Das Rote U. Eine abenteuerliche Jungensgeschichte. Von Wilhelm Matthiesen. Mit 16 ganzseitigen Bildern und dreifarbigem Umschlag von Fritz Loeber. Köln a. Rh. Hermann Schaffstein-Verlag. 167 S. Ganzleinen 3.— RM.

Ich habe das Buch meinen Buben vorgelesen. Das war nun etwas ganz nach ihrem Geschmack. Die Spannung wuchs von Abenteuer zu Abenteuer. Wer mochte nur dieses rätselhafte „Rote U.“ sein? Ungeheuer die Entspannung, als erst auf den allerletzten Seiten der Schleier sich lüftete. Ein echter Matthiesen. Unnötig zu sagen, daß das Buch auch sprachlich wieder ein Meisterstück ist. — In gleicher Ausstattung erschien: Frid und seine Freunde, von Salvor Huden. Man verlange Prospekte.

Erich Müller-Abremsberg, Der schwarze Gast von Ammergau. Roman. 8°. (VI u. 310 S.) Freiburg im Breisgau 1932. Herder. 3.60 RM.; in Leinwand 4.80 RM.

Der Roman schildert die grausame Not, die Schwedentrieg und Pest vor 300 Jahren in das stille Ammertal gebracht haben und die dann den Anlaß bildete zu dem Gelöbnis, in jedem Jahr die Passion Christi zu spielen. Man wird sich den Namen des jungen Autors merken müssen.

Um Mannes Ehre. Roman. Von Gustav Schröder. 11.—15. Tausend. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. 360 Seiten. Geb. in Ganzleinen 4.40 RM.

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung „Unitas“ in Bühl (Baden) zu beziehen.

Vereinskalender.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Konferenz am 10. Dezember in der Harmonie, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bad. Konkordat; voraussichtl. Refr. Abg. Verberich-Bruchsal. 2. Wahlen der Konferenzbeamten. 3. Verschiedenes und Mitteilungen. Punkt 1 wie 2 sind so wichtig, daß niemand fehlen darf. Der Vorsitzende.

Konferenz Jagstgau. Am Mittwoch, den 7. Dez., nachmittags ¼ 4 Uhr veranstaltet Herr Opt. Eberhard in Krautheim eine Nikolausfeier. Unsere Konferenz ist mit den Familienangehörigen und Gästen freundlichst eingeladen. Das Lokal ist durch Herrn Eberhard zu erfahren. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Frdl. Gruß! Singler.

Konferenz Offenburg tagt am Samstag, den 17. Dez., nachmittags im „Durbacher Hof“ in Offenburg. T.-O.: 1. Vereinsamtliches. 2. Wahl. 3. Vierteljahresberichte. Um vollzähliges Erscheinen bittet J. A.: Laubis.

Rel. Päd. Arbeitsgemeinschaft der Landeslehrer im Kreis Freiburg. Nach Konstituierung unserer L.-Gemeinschaft am 19. Nov. treten wir am Samstag, den 10. Dez. in die Jahresarbeit ein. Josef Weber und Adolf Bühler halten zwei Vorträge von je 20 Minuten über die psychologische Lage des Landkinds. Anschließend Aussprache. Beginn punkt ¼ 4 Uhr nachm. Tagungsort Kath. Vereinshaus. Der Vorsitzende.

Bezirkskonferenz Freiburg-Land. Am 10. Dezember findet im Anschluß an die religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft der Landeslehrer unsere Dezember-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Wahl des Gesamtvorstandes. 2. Aufstellung des Arbeitsplanes für den Winter. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet. Epp.

Bezirkskonferenz Fahr-Niegel. Unsere Konferenz tagt am Samstag 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Bahnhofs-Hotel Dinglingen. Tagesordnung: 1. Vortrag, Paul Keller, der Lehrer und Dichter. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Bekanntmachung von Rundschreiben. 4. Verteilung der Zeitschriften. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gruß Vogel.

Konferenz Neustadt (Ochsenwarzwald). Samstag, den 17. Dez., nachm. 3 Uhr im Hotel „Jägerhaus“ in Neustadt Monatsversammlung. Tagesordnung: Konferenzwahlen und anschließend gemütliche Weihnachtsunterhaltung im gewohnten Kreis. Gruß Müller.

Konferenz Schönau. Bei unserer nächsten Tagung am Mittwoch, den 14. Dezember, nachm. 3 Uhr im Erholungsheim in Wembach wird hochw. Herr Vater

Kempf in unserer Mitte sein. Zunächst findet in der Hauskapelle eine Segensandacht mit religiösem Vortrag statt. Anschließend ist gemütliches Zusammensein, wobei H. D. Vater noch einen zweiten Vortrag halten wird. Wir werden sicherlich einen wertvollen Nachmittag erleben, daher bitte ich um vollsähliges Erscheinen.

Konferenz Säckingen. Unsere nächste Zusammenkunft findet statt am Samstag, den 10. Dez., nachm. 2 1/2 Uhr im Rath. Vereinshaus Säckingen. T.-D.: 1. Vorträge des H. D. Pfarrer Schneider-Deuggen über: 1. „Die soziale Frage im Mittelalter.“ 2. „Die Reformation, der Ausgangspunkt d. soz. Krisen der Neuzeit.“ 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. Damen des Rath. Lehrerinnenvereins und Gäste herzl. willkommen. Der stellv. Vorsitzende.

Konferenz Waldshut. Am Samstag, den 17. Dezember treffen wir uns im Kolpinghaus zu Waldshut nachm. 3 Uhr zu einer gemütlichen Weihnachts-Familienkonferenz. Tagesordnung: 1. Weihnachtsgaben. (Wer nicht erscheinen kann, möge direkt an die Fürsorgekasse einzahlen). 2. Konferenzwahlen. 3. Gemüthlicher Teil mit deklamatorischen und musikalischen Darbietungen. Kolleginnen und Gäste willkommen. Wenn irgend möglich Frauen mitbringen! Wer irgendwie zur Ausgestaltung des musikalischen Teils beitragen kann, der tue es! Gruß Lorenz.

Konferenz Konstanz. Samstag, den 10. Dezember 1932, nachmittags 1/3 Uhr im „Kreuz“ in Radolfzell gemeinsame Tagung mit dem kath. Lehrerinnenverein. 1. Vortrag des Herrn

Kombach-Breibrugg über „Die Volks- und Jugendliteratur als psychologisches und pädagogisches Problem“, 2. Einzug der Weihnachtsgaben, 3. Verschiedenes. Alle sind freundlichst geladen, auch die Nachbarlehrerinnen und Gäste.

Konferenz Linsgau. Samstag, den 10. Dezember, nachmittags 1/3 Uhr im „Dirchen“ in Wimmenhausen Weihnachtskonferenz. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Koll. Schell-Depbach über „Inauktion“. 2. Ausgabe der Vierteljahresschrift. 3. Vereinsamtliche Mitteilungen. 4. Weihnachtsgaben. 5. Verschiedenes. In Anbetracht der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung ersuche ich um pünktliches und vollsähliges Erscheinen. Weiter.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma B. Mertens, Sortiment Leipzig G. 1, Querstr. 27 über billige Bücher bei, worauf wir unsere gesch. Bezieher freundlichst aufmerksam machen.

Croco-Federn für den Schulgebrauch.

Eine interessante und geschmackvoll ausgeführte Broschüre über Croco-Federn hat die Firma S. Roeder-Berlin S. 42, Stablbede-Fabrik, herausgegeben und wird jedem Interessenten auf Wunsch gratis zugestellt. Ein von berufener Seite angestelltes Gutachten besagt, daß die genannten Federn als brauchbares Unterrichtsmittel den schulischen Anforderungen gerecht werden. Weiteres ist aus der Broschüre ersichtlich.

Weingut J. Wirth, Wöllstein
b. Bingen a. Rhein. — Besitzer: Lehrer Wirth.
→ 3 Weihnachtstkisten ←
enthaltend je 4—5 Sorten Ia. Rheinweine
W.-K. 1 W.-K. 2 W.-K. 3
12 Fl. 12.30 RM. 21 Fl. 21.65 RM. 30 Fl. 24.90 RM.
Gegen bar mit 10% Abzug; Ziel bis 1. 3. 33.
Wegen Frostgefahr sofort bestellen.

Kein Risiko, da 14 Tage unverbindlich zur Probe!
Einen anerkannt wundervollen Schutz und große Heilkräfte gegen Abnahme der Sehkraft, Augenleiden, Augenkatarrhe und Entzündungen, Brillenträger etc. bieten Augensolbäder ERIKA-SILOAH D.R. Patent. Preis komplett Mk. 6.— franko.
Nie wieder Bindehaut-Entzündung!
Empfohlen von Universitäten, Augenärzten, v. Hindenburg und Private.
Prospekte gratis durch Augenhell-Allersberg i. Bay.

pa. Thür. Hauschlachte-Wurst
1. geräuch. in all. Sorten versend. in 5—10-Pfd.-Pak.
h. Gebhardt, Saubach Freiburg (Nunstr. Land)
Wer sie probiert hat, wird Dauerkunde.

Hervorragende Qualitätsweine.
5 Fl. 30er Ober-Ingelheimer Burgweg, weiß
5 Fl. 31er Gau-Büchelheimer Riesling
5 Fl. 30er Niedersteiner Rebbacher Riesling
5 Fl. 30er Ober-Ingelheimer Rotwein
Liefere ich zu Mk. 18.— ohne Glas und Kiste ab Ingelheim. Feiner Festwein, weiß und rot von 80 Pfg. und 30 Liter an. Reinschulungen gestattet. — Preisliste umsonst.
Aug. Kühn, Weindau und Weingroßhandlung, Ober-Ingelheim a. Rhein, gegr. 1889.

Stimmbildung / Gesundheitsgymnastik
schwacher, überanstrengter
Hochsprache: **Stimme**
künstlerischer **Master-Aussprache**
Vortrag
Ankunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br.,** Bußstr. 7.
auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhmann**

Dr. Schede's Kinder-sanatorium
Wbl. a. S., Schull., Kleink., Säugl.
Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am Strand. Mäßige Preise. Prospekt.
Besitzer und Leiter: **Kinderarzt Dr. Schede.**

Suchen Sie Geld?
Persönlich (kurz u. langfr.), Geschäftsb. Darl., Spar-Darlehen. Verpfändungs-Beamtenkredite. Hypotheken i. jed. Pfdg. Recht und direkt. Näheres durch:
Th. Pauck, Magdeburg 2, Kolltstr. 8.

Extra-Angebot zum Weihnachts-Fest!
Bestecke:
Rostfrei-Verchromt. Echt Silber 800/000 90 u 100 gr Silberauslage mit 50 Jahre Garantie
Uhren:
Silber-Verchromt. Gold 8 kt u Gold 14 kt mit 1a Schweizer Werken
Direkter Privat-Verkauf
Richard Haug, Bestecke-Uhren
Pforzheim-D. Bülowstr. 76
Kataloge u. Ansichtsmuster unverbindlich

Ihre Stimme
wird klar u. klingend durch Apotheker W. Böhmer's **Gurgelsalz** Preis Mk. 2.25 franko (Nach Reichenhaller Vorschrift)
Das ideale Vorbeugungsmittel gegen Hals-Katarrh.
Viele Wochen reichend!
Apotheker W. Böhmer, Hameln a. W. 12.

Für Mk. 1.—
einen Leinenband (8.—) mit 150 Bildern (50 farb. Aquar. Taf.) u. belehr. Text a. d. bad. Heimat, sowie 1/4 Ltr. v. Tinte. Zur Ansicht geg. 15 Pfl. Marke. H. Egelhofer, München, Belgradstr. 71.

Jians-Fischer
Harmoniumfabrik
Schorndorf Wbg., / Tel. 201
Billiges Angebot:
gebr. und neue Planos u. Harmonium, Pedal-Harmonium, Streichbass, Viola, Viollina, Flöten u. dergl. Reparaturen, Stimmungen!

Unentbehrlich für jede Schule ist das billige, schon lange vermittelte
Volks-Epidiastop
i. Preise von nur 68 Mark, auch zu Bergschüler geeignet. Auf. Befehl bereitet durch **Paula Hannover 1,** Schilkestr. 83b.

MATE (Brasil Tee)
Orig. Plantagen Erzeugn. aus dir. Imp. Vorbeugung geg. Stoffm. Krankh. Goldgeld im Aufzug. Halbpfund 84 Pfg. 3/4 Pfd. franco. Nachn.
T. Deharde, Bremen 1
Bahnhofplatz 1.

Rausch EDEL BESTECKE
Für Ihr Geld den höchsten Gegenwert zu erhalten, darauf kommt es an. **800 gest. Bestecke** durch niedrigen Silberkurs besonders preiswert.
Rausch-Edel-Bestecke die vielbegehrten mit 100 gr Silberauslage und besonderer Verstärkung, begutachtet durch das Staatliche Material-Prüfungsamt doch nicht teurer als andere Bestecke. 50jähr. Garantie. Weitgehendste Zahlungszielverlängerung.
Fordern Sie kostenfrei Katalog von **H. RAUSCH, Düsseldorf 103, Glockenstr. 16.** Lieferant sämtlicher Beamtengruppen.

Besonders vorteilhaft! Kaffee
täglich frisch geröstet RM. 2 15, 2.30, 2.50, 2.80
Tee Ia. Mischungen RM. 3.80, 4.60, 4.80, 5.70, 3/4 Pfund frei Haus. Nachnahme mit wertvollen Gutscheinen.
Eduard Hasselmann, Bremen, B 2, Bahnhofspl. 1
Nur beim Fachmann kaufen! **Gelegenheit!**
5 Harmoniums
gute Fabrik, gut erhalt., fast neu, 8—18 Reg., 150.— bis 290.— Mk. vert. m. Garantie, eotl. Teilzahlg., fr. Bahnfahr.
E. Hahn, Gera, Bestmannstr. 4.

KAFFE Haushalt-Mischung, Pfd. 1.95, Gaumen-Mischung, Pfd. 2.30, Hochland-Mischung, Pfd. 2.80. Tägl. fr. Eigene Rösterei. Kaffeeplaner Schreiber, Hamburg 8 h, Al. Reichenstr. 5
3 Pfd. frei Haus, Nachnahme.
orig. Künstler-Steinzeichn.
m. Verlagsanstalt d. herrl. Wandachmuck f. Haus u. Sch., zu bez. d. jede Buch- u. Kunstdr. od. direkt v. Verlag Walter Kuske, Leipzig, Katharinenstr. 15. Gr. farb. Katalog 60 Pfg.

„Darlehn“
3% p. a. Rückz. 18 Mon. raten, ohne Vorkosten direkt, aber i. Will. 3 Mk. dertis vergeben. Vert. gel. Rückz. 25 P. g. erbeten. Creditgesellschaft für Beamte u. Angestellte m. d. h. Geschäftsstelle Greme, Rooststr. 1.

Butter
9 Pfd. Centrifugenbutter 9.90
9 Pfd. Rollerebutter 10.80
9 Pfd. Butterfahmal 12.40
... franco dort liefert
Lehrer 14 Tage Ziel.
Josef Spies, Straubing.

Bankkredite
Vorkostenlos in wenigen Tagen. Seit Jahren anerkannt reell. Laufende Dankschreiben und Auszahlungen.
Athenische Vermögensgesellschaft m. d. h., Köln, Seethorstr. 3.

Beamtenkredite
bis 1 Monatsgehalt, in wenigen Tagen keinerlei Vorkosten, da ich reiner Selbstgeber bin. Rückporto.
Frig Underlohr, Köln
Venloerstraße 23.

KREDITE
gibt
Franken-Bank Nürnberg
A.-G., Nürnberg 8.